

dustriekönig auf der Menschheit Höhen. Von dort geht allmählich eine gesegnetere Rückwirkung auf die weniger nutzbringenden Künste, sodaß die revolutionäre Forderung nach finanzieller Anerkennung, die sich in Hamburg bis zu dem amtlichen Körperteil einer Kunstpflegekommission verdichtet hat, auf ein gewisses Verständnis rechnen kann. Für die Idealen hat der Künstler arm zu sein, sonst leistet er nichts. Für die Praktischen hat ein Künstler Geld zu verdienen, sonst kann er nichts.

Um nun sehr praktisch als Künstler zu sein, muß man liebevoll aus der Allgemeinheit hervorgehen und sie nie verlassen. Man muß aus dem Ansinnen eines Geschäftsmannes auf die Geldbörse seines Nächsten einen gemalten Operettenschlager oder eine neue Weltanschauung machen können. Dazu gehört Phantasie und Gehirn. Wenn einer dann zugleich eine einwandfreie Form liefert, kann ich nicht einsehen, daß ein Plakat von Hohlwein künstlerisch weniger wert sein soll als eine Skizze von Liebermann.

Allerdings, im Durchschnitt ist ein Künstler, und vor allem ein norddeutscher, zu unbeweglich in sich selber, als daß er für irgend ein Unternehmen die einfühlende Einbildungskraft aufbringe. Es sei denn, er werde von Anfang an dazu erzogen oder er sei aus Veranlagung zufällig nicht Journalist, sondern Reklamezeichner geworden. Das auf-

steigende Ansehen der Werkkünste nimmt seit langem der Sachlage das Ehrenrührige. Man ersieht aus diesem Heft die wandlungsfähige Geschmeidigkeit, die mit einer



CURIOHAUS 17. NOV. 1917, ANFANG 7 1/2 UHR

Bild 11 / URSULA FALKE / Plakat 1917
Druck: Hartung & Co., Hamburg

angenehmen Maske die langweiligsten Dinge interessant macht. Das ist eine gefällige Mimik, die wir von Wien erst lernen mußten. Sie wird so gewünscht, so geliebt und darum so gemacht. Ein schlechter und rechter Künstler würde nicht so glatt lächelnd damit zustande kommen. Dafür hat er mehr Charakter. Ihn reizt Müller & Schulzes Lederfett nicht. Darum kann er nichts dafür tun, oder nicht so, wie es die Firma gern hätte.

Und doch bleibt auch für ihn das Lockblatt eine fingerkitzelnde Aufgabe. Auch er hat Sehnsucht, einmal von allen Litfaßsäulen und Bauplanken zum Volke zu sprechen und vor aller Augen Zeugnis abzulegen. Auch er möchte einmal öffentlich beweisen, daß ihm die Erkenntnisse über an-

ständige Raumverteilung, Fernwirkung, Allgemeinverständlichkeit und geistreiche Gedankenverknüpfung voll und ganz aufgegangen sind. Aber es muß ein Objekt danach sein. Und welches Objekt gibt es für ihn als

die Kunst selber? Für alle schönen Künste will er sich gerne ins Schild werfen. Für seine Ausstellungen, für seine Feste, für Dichtkunst auf der Bühne, im Saal, Film und Buch, für Musik und für Tanz. Das deutsche Schauspielhaus in Hamburg hat ein einziges Mal einen Maler herangezogen, um ein Stück zu inszenieren, den Byronschen „Kain“. Das war Ahlers-Hestermann. Vielleicht war das Plakat das Beste an dem Er-

gebnis, aber es blieb ein Ereignis und sollte eifrigst nachgeahmt werden. Doch selbst die freiheitlichen Kammerspiele sterilisieren sich allmählich an ein und



Bild 12 / TH. PAUL ETBAUER / Plakat 1920
Druck: Coufinho & Meyer, Hamburg